

Lesen ist doch nicht mehr wichtig

Eine Grundschullehrerin beklagt das Fehlen gesellschaftlicher Anreize für Bildung und erklärt die Schulen für überfordert

Während des Lesens über das Lesen bzw. Nichtlesen können heissen und anderer Kinder wächst in mir Unmut über einseitige, zu kurz gefasste Ursachenklärungen und Pauschalurteile.

Das Schulsystem wird an den Pranger gestellt, die Lehrer wegen Inkompetenz verantwortlich gemacht für ein Versagen (Nichtleserkönnen), das viel umfassendere Begründungen verlangt.

Lesenlernen, Leserkönnen ist eine unserer wichtigsten Kulturtechniken und Voraussetzung zu Wissens- und Informationsaneignung, gesellschaftlicher Teilhabe und Kommunikation.

Nichtleserkönnen bedeutet Ausgeschlossenheit von vielen Bereichen des Alltäglichen und Beruflichen, Hilflosigkeit im öffentlichen Leben, es bedeutet vor allen Dingen ein Verhindern von Bildungszuwachs.

Keine Frage, in der Schule sollen Kinder Lesen lernen.

Lesefähigkeit zu entwickeln und zu fördern sind elementare Lernziele im Grundschulalter.

Als Grundschullehrerin unterrichtete ich im Laufe meiner Berufsjahre ca. einhundertfünfzig Kinder jeweils vier Jahre lang im Deutschunterricht.

Schulsystem ist machtlos

Die Lesübungsintensität in der Schule hängt von zwei zusätzlichen wichtigen Faktoren ab: Der Klassengröße (wie oft können Kinder im Unterricht „drankommen“), also lesen, vorlesen, und der Möglichkeit, an Förderunterricht teilzunehmen (wie ist die Schule personell ausgestattet, d.h. wie viele zusätzliche Förderstunden werden für den Deutschunterricht angeboten).

Die beiden letztgenannten Faktoren sind zweifellos in unserem Schulsystem zu kritisieren, die Forderung nach kleineren Klassen und garantiertem Förderunterricht ist berechtigt, und von uns Lehrern seit Jahren immer wieder als gravierender Mangel öffentlich bewusst gemacht.

Warum ich die schulischen Verhältnisse schildere?

Weil mit den gegebenen schulischen Curricula (trotz der eben aufgezählten Einschränkungen) nahezu alle Kinder gute bis sehr gute Leser/innen werden müssten.

Sylvia Rosenkranz-Hirschhäuser war bis vor kurzem Grundschullehrerin im Rheingau-Taunus-Kreis.

wegen gibt es für Zweitklässler in Hessen bereits verbindliche Tests, und beteiligen sich selbst die Ministerinnen und Minister jedes Jahr an Vorlese-Aktionen der Grundschulen.

Frau Rosenkranz-Hirschhäuser hat in der Praxis des Schulalltags erlebt, warum derartige Demonstrationen guter Absichten wenig Erfolge zeitigen werden.

nen über das Für und Wider der Argumente.

Schreiben Sie uns bitte, was Sie von den Beobachtungen und Schlüssen der Pädagogin halten. Teilen Sie deren Meinung, dass ohne das mitarbeitende Elternhaus eigentlich jeder schulische Erfolg in Frage gestellt ist?



Frühes Leserkönnen ist ein Schlüssel späterer Bildungserfolge. Aber können die Schulen diesen gesellschaftlichen Anspruch auch erfüllen? Foto: dpa

Es muss also noch weitere Gründe geben, warum bei vielen Kindern die Lesefähigkeit unbefriedigend bleibt.

Auf jedem meiner Elternabende appelliere ich an die Eltern mit dem Satz: „Üben Sie Lesen mit den Kindern, täglich, Lesen ist wie Zähneputzen und Schuhe anziehen.“

Dieser Appell war für manche Eltern überflüssig, weil selbstverständlich, für andere fruchtlos, weil Lesen nicht zu ihrem Tätigkeitsre-

pertoire gehört und ihr Alltag in anderen Bahnen verläuft.

Genau an diesem Punkt hört nun der Einfluss der Schule auf. Wenn unerlässliche Übungsphasen zur Verbesserung der Lesefähigkeit nicht kontrollierbar und reglementierbar sind und wenn die Anwendung gelernter Lesetechniken in weiten Teilen der Gesellschaft nicht zu ihrem Alltag gehört, sondern nahezu Privilegien einer höheren Bildungsschicht zu sein scheint, wenn unsere Konsumge-



sellschaft mehr Anreize zum Nichtlesen als zu Lesen anbietet, darf sich niemand wundern.

Lehrer arbeiten Tag für Tag an der Umsetzung der Lernziele, Schülern und Schülerinnen Lese- und Schreibtechniken zu vermitteln. Doch sind Kinder bekanntermaßen nicht nur Teil, in der Schule Mittelpunkt, unseres Schulsystems, sie sind eben auch Teil, leider nicht Mittelpunkt, unseres gesellschaftlichen Systems.

falsch, wenn die plakative Medienberichterstattung über mangelnde Lesekompetenz, Versagen des Schulsystems hier aufhört und keine differenzierte Ursachenbenennung zulässt.

An dieser Stelle müssen die Bildungsunterschiede in unserer Gesellschaft und ihre Ursachen ebenso benannt werden wie die Forderungen unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung nach mehr Konsum.

Es bestehen direkte Zusammenhänge zwischen Bildungsniveau und Konsum- bzw. Freizeitverhalten, deren Einfluss von psychologischen und pädagogischen Fach-

Wer ist schuld, wenn der Hund aggressiv ist?

In der vergangenen Woche sind die Wellen wieder einmal hochgeschlagen – es ging bei einer Anhörung im Hessischen Landtag um die Zukunft der mehr als eine halbe Million Hunde in Hessen.

Kritiker bemängelten dabei schon seit langem zwei Dinge: Zum einen taucht in dieser Liste der Schäferhund überhaupt nicht auf, obwohl die meisten Verletzungen von Menschen nachweislich auf Attacken dieser nach wie vor beliebtesten deutschen Hunderasse zurückzuführen sind.

Zum anderen haben Experten ebenfalls schon häufiger darauf hingewiesen, dass das Problem mit bissigen Hunden seinen Ursprung meist „am anderen Ende der Leine“, also bei den jeweiligen Besitzern hat.

Tierschützer fordern deswegen endlich den sogenannten „Hundeführerschein“, der den Halter zwingt, seine Eignung zum Führen eines Hundes nachzuweisen.

Was meinen Sie? Sind Beißunfälle besser zu vermeiden, wenn man die Hundehalter stärker unter Kontrolle nimmt? Die Kommunen, finanziell ohnehin bereits stark unter Druck, müssten dann die Überprüfungen vornehmen.

Schreiben sie uns bitte dazu. Per E-Mail an:

Leसरforum@fnp.de Oder per Post an: Frankfurter Neue Presse Leserforum Frankenallee 71-81 60327 Frankfurt

SAGEN SIE IHRE MEINUNG – SCHREIBEN SIE UNS

Dem Bischof fehlt Erdung

Zu: Ex-Regierungssprecher Dirk Metz wird Berater des Limburger Bischofs Tebartz-van Elst. Auch ein Bischof benötigt Berater. Ob das nun hochdotierte Medienberater sein müssen? Wie wäre es zum Beispiel mit der Beratung durch eine junge Familie mit zwei Kindern aus dem Westerwald oder der Innenstadt von Frankfurt?

Bruno Schneider, Obererbach

Eigene Entscheidung

Zum Streit über die Beschneidung von Jungen: Deutschland muss damit leben, dass Menschen wie der Rabbiner Israel Meir Lau bezweifeln, dass sich Deutsche Sorgen um die Leiden jüdischer Kinder bei der Beschneidung machen.

stümmelt und stigmatisiert, um ihn in eine Religion zu zwingen, die er möglicherweise als junger Mann entschieden ablehnt.

Es gibt doch Rauchmelder

Zu: Vier Menschen verbrannt. Brände kommen vor, man kann die Ursachen für deren Entstehungen nicht völlig beherrschen. Wichtig für das Überleben ist, frühstmöglich gewarnt zu werden, insbesondere während des Schlafes.

Franz Schächer, Bad Vilbel, Prüfungsvorstandiger Brandschutz



An ihrer Politik scheiden sich die Geister: Kanzlerin Angela Merkel.

Politik als schlechte Soap

Zum Gesamteindruck der aktuellen Bundesregierung: Glückliches Deutschland! Drei Jahre lang leistest Du dir jetzt schon eine schwarz-schwarz-gelbe Koalition, verarmend schwarz-gelb genannt. Immerhin liefert die kleine (schwarze) CSU zusammen mit Merksl damaligem Wunschpartner FDP politische Unterhaltung vom Feinsten, wie in einer schlechten Soap.

Henning Mosel, Friedrichsdorf

Unpassende Schlagzeile

Zu unserer Seite-1-Aufmachung vom vergangenen Freitag: „Warum geht es uns so gut?“ Wie kommen Sie auf die Idee, einen Artikel auf die Titelseite zu bringen, in welchem Sie quasi unterstellen, dass es unserer Gesellschaft gut ginge?

Bevölkerung wiederfinden? Rund 13 Millionen Menschen sind in Deutschland armutsgefährdet. Wir haben etwa 2 Millionen Kinder die vom ALG II (Hartz IV) leben und nicht wissen, ob der nächste Schulausflug oder das nächste warme Mittagessen realisiert werden kann.

Horsther Beckers, Frankfurt

Sofort lebenslang sperren

Zur Aberkennung der Tour-de-France-Siege für den gedopten Rad-Star Lance Armstrong: Was die Spatzen schon lange von den Dächern pfeiften, wird jetzt hoffentlich bestätigt.

Erwin Weishäupl, Frankfurt

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, können aber bei der Menge der Zuschriften nicht alle veröffentlichen.

Gute-Nacht-Musik

Musik ist der Ausdruck menschlicher Gefühle. Sie befriedigt am stärksten unsere Sehnsucht nach Harmonie. Bis vor hundert Jahren galt diese Feststellung uneingeschränkt.

jugendfrei

Die Kolumne von Rafael Seligmann



go wenig zuträglich. Die Tiere sind Wechselblüter. Das heißt, sie nehmen die Temperatur ihrer Umgebung an.

Krabbeln eines der Tiere geweckt. Oder war ich bereits wach und fand nun ein Lebewesen, das ebenso wie ich nach Schlaf suchte?

In den letzten Wochen durfte ich erleben, dass es auch andere Leute gibt, die meine Gefühle und Sinne noch unmittelbar berühren als die Musik Mozarts.

Nachts, während meine Frau fest schlief, wurde ich vom leisen Geräusche der Tiere um mich. Ich wandte mich zu meiner Frau. Ihre Lippen waren entspannt und ich vernahm ihre regelmäßigen Atemgeräusche.

Ich wurde ruhiger, lauschte aufmerksam, bis ich wieder einen leisen Schritt vernahm. Die Stille der Nacht schärfte mein Ohr für die Geräusche der Tiere um mich.

Es vermischte sich mit dem Odem meiner Frau. Auf diese Weise entdeckte ich meine eigene Kleine Nachtmusik. Die Töne ergriffen mich ebenso wie die Komposition Mozarts.

Nachtmusik ein. Als ich am nächsten Morgen meiner Frau beim Morgenspaziergang mit unserem Hund davon berichtete, stand sie mir, dass sie mich gelegentlich auch im Schlaf beobachtet.

Allmählich hellte sich das Dunkel auf. Mit der Morgendämmerung erfasste mich Müdigkeit. Ich schlief in einem der unzähligen Sätze unserer eigenen Gute-Nacht-Musik ein.

Da wurde mir bewusst, dass auch ich zu unserem nächtlichen Familien-Quartett gehöre. Ich nahm mir vor, auch tagsüber unserer Musik zu lauschen. Das sollte mir leicht fallen.